

Andenken an Shoah-Opfer

Stolpersteinpaten aus den USA, Kanada, Israel und den Niederlanden reisen nach Chemnitz

Zur Verlegung von 23 neuen »Stolpersteinen« am 20. September reist neben anderen internationalen Gästen auch der US-Amerikaner Charles G. Moerdler, ein jüdischer Emigrant, nach Chemnitz. Der angesehene New Yorker Anwalt und Partner bei der renommierten Wallstreet-Kanzlei Stroock & Stroock & Lavan übernimmt mit weiteren kanadischen und israelischen Verwandten die Stolperstein-Patenschaft für seine vom NS-Regime terrorisierten Angehörigen der Familien Mördler und Brandwein. An den Vater des Anwalts, Hermann Mördler, erinnert künftig ein Stolperstein an der Annenstraße 18. Dort, vor dem letzten Lebensmittelpunkt der Familie, wird auch je ein Denkstein an das Schicksal von Rosa und David Mördler sowie an das von Mendel und Minna Brandwein erinnern. Charles G. Moerdler hat Fragen des Amtsblattes beantwortet über seinen Vater und zur Shoah.

Kinder und Enkel von Shoah-Überlebenden berichten, dass ihre Angehörigen nach Kriegsende versuchten, die Schrecken von Verfolgung, Folter und Flucht zu vergessen und deshalb nicht darüber sprachen. Sie waren bei Kriegsende zehn Jahre alt. Was haben Ihnen Ihre Mutter und andere Verwandte über deren persönliches Schicksal während des Holocausts berichtet?

Charles G. Moerdler: Es stimmt, Überlebende der Shoah ziehen es vor, nicht darüber zu sprechen. Es ist eine äußerst schmerzhafteste Erinnerung, an die man nicht gern erinnert wird. Weil ich sehr jung war, als meine Mutter und ich 1938/1939 unsere Flucht vor Verfolgung begannen, sind viele dieser schrecklichen Erfahrungen verschwommen. (Mein Vater flüchtete getrennt von uns, weil er als aktiver Sozialdemokrat



Der New Yorker Anwalt Charles G. Moerdler flüchtete als Kind mit seinen jüdischen Eltern aus Nazi-Deutschland. Sein Vater blieb verschollen und wurde für tot erklärt. Für seine von den Nazis verfolgten Chemnitzer Verwandten werden nun Stolpersteine verlegt. Foto: privat

ein »Gesuchter Mann« war und noch dazu Jude.) Unvergesslich ist mir, dass Frauen, die versuchten die deutsch-polnische Grenze zu überschreiten, permanent von der Gestapo verletzt und von beiden Seiten beschossen wurden. In lebhafter Erinnerung ist mir das Ausweichen vor den Brandbomben und die Zerstörungen durch die V1- und V2-Raketen in England, das uns während des Krieges Zuflucht gewährte. Das, was meine Mutter und die wenigen überlebenden Verwandten und Freunde der Familie erzählten, macht die ohnehin schreckliche Erinnerung noch eindringlicher. (Ich glaube, ich bin einer von nur drei Moerdlers – einer einst großen Familie – der überlebte und der einzige, der diesen Namen trägt.)

Ihr Vater trat offen gegen das NS-Regime auf. Ihre Eltern verließen Deutschland 1933, flohen zunächst nach Paris und später nach Danzig. Was hat Ihnen Ihre Mutter über Ihren Vater erzählt?

Charles G. Moerdler: Mein Vater war aktiver Sozialdemokrat. Mit Genossen wie Willy Kressman, der nach dem Krieg Bürgermeister von Berlin-Kreuzberg wurde, war er an der Spitze vieler Anti-Nazi-Kampagnen. Man warnte ihn 1934, er sei ein Ziel. So floh er nach Paris, wo ich geboren wurde. Seine Eltern und eine Schwester überredeten ihn, nachdem ich geboren wurde, bald nach Deutschland zurückzukehren und versicherten ihm, dass alles gut gehen würde. (Stattdessen aber wurde alles

schlechter.) Glücklicherweise gab man mir einen französischen Pass und 1939 einen Exit-Pass, der durch die gefürchtete Einsatzgruppe unterzeichnet wurde. So konnten meine Mutter und ich freier reisen als zuerst nach Karlsbad und Prag, bevor wir uns auf die verzweifelte Flucht nach Danzig und dann Mitte 1939 mit dem Schiff nach Schweden und nach England begaben.

Das letzte Lebenszeichen von Ihrem Vater erhielt ihre Mutter 1940 aus Riga. Später wurde er für tot erklärt. Konnten Sie sein Schicksal in Erfahrung bringen?

Charles G. Moerdler: Das Letzte, was ich von meinem Vater, Hermann Mördler, erhalten habe, war eine Postkarte aus dem lettischen Riga mit seinem Portrait. Wie diese zu uns nach England kam, werde ich wohl nie erfahren. Die Bemühungen der britischen Regierung, der ITC und anderer herauszufinden, was ihm letztlich widerfuhr, waren erfolglos. Es ist anzunehmen, dass er bei einem der berüchtigten Blutbäder in Riga, wahrscheinlich 1942, starb.

Sie besuchten Chemnitz mehrfach. Auch andere Verwandte der Familie Mördler kamen in die Stadt ihrer Vorfahren u.a. zu den »Tagen der jüdischen Kultur«. Welche Emotionen verbinden Sie mit Deutschland und mit Chemnitz?

Charles G. Moerdler: Ich war seit den späten 1980ern aus mehreren Anlässen in Chemnitz (*Karl-Marx-Stadt Anmerk. Red.*). Ich bemerkte die vielen Veränderungen und Fortschritte, die Entwicklung vom düsteren Karl-Marx-Stadt praktisch zur Geisterstadt als die Berliner Mauer fiel, bis hin zu einem florierenden Teil des modernen Deutschlands. Ich sah das brennende Dresden und die sorgfältig wieder aufgebaute Frauenkirche. Ähnliche Entwicklungen beobachtete ich in anderen Städten wie Leipzig, Gera und Zwickau ebenso wie in Großstädten

wie Berlin und Frankfurt.

Mein erster Auftrag nach dem Krieg führte mich 1959 als Rechtsanwalt eines großen deutschen Unternehmens nach Köln. Bei jedem weiteren Besuch war ich beeindruckt, wie die aufeinanderfolgenden deutschen Regierungen und die Mehrheit des deutschen Volkes sukzessive ein schändliches Kapitel der Geschichte aufarbeitet.

Das Konzept der Stolpersteine und der Brauch der Stolpersteinverlegungen machen nichts ungeschehen, sie müssen aber hoch geachtet werden. Ein großes Verdienst der Stadt Chemnitz ist ihr grundständiger Umgang mit Überlebenden und deren Familien nach dem Krieg.

Sie werden hier sein, wenn vor dem letzten Chemnitzer Wohnort ihrer Angehörigen – in der Annenstraße 18 – Stolpersteine verlegt werden. Was bedeutet das für Sie?

Charles G. Moerdler: Über die Jahre habe ich meinen Verwandten die vor 1939 verstorben sind – einschließlich den Großeltern mütterlicherseits, die in Leipzig begraben sind und einer Tante, die in Chemnitz bestattet ist – bei verschiedenen Besuchen (erst mit meiner Mutter und meiner Ehefrau und dann mit den Kindern und Enkeln) an deren Gräbern auf den Jüdischen Friedhöfen in Leipzig, Chemnitz und Gera Respekt gezollt. Für meine Großeltern und anderen Verwandten (von denen viele im Oktober 1938 in Chemnitz, Altenburg und der Region an Sammelpunkten zusammengetrieben und gezwungen wurden, über die deutsch-polnische Grenze zu gehen, um schließlich in Lagern zu sterben, gibt es keine gekennzeichneten Gräber. So lässt mich nun das Verlegen von Stolpersteinen durch die Stadt Chemnitz, mit maßgeblicher Unterstützung von Dr. Jürgen Nitsche, einen respektvollen und tränenreichen Abschied nehmen. ■

Jeder Stein ein Schicksal

Zum Gedenken an die ermordeten Mitglieder der Familie Mördler wurde 1998 auf dem Jüdischen Friedhof in Chemnitz ein Ehrenmal errichtet. Die Initiative hierfür ging von Shulamit Vaskevitch aus, einer der Nachkommen, die die Zeit der NS-Gewaltherrschaft überlebt hatte. Der Kaufmann **David Mördler** (*3.5.1865) stammte aus Galizien und war verheiratet mit **Reisel (gen. Rosa) Mördler** (*18.10.1871). Das Paar hatte drei Kinder: Sara, Sophie und Hermann. 1909 zog die Familie nach Chemnitz. Hier führte David Mördler in der Annenstraße 18 ein Geschäft für Strümpfe und Handschuhe. Später gründete er einen Strumpf- und Wirkwaren-Betrieb. Die NS-Machtergreifung 1933 bedeutete für die Familie den Verlust ihrer wirtschaftlichen Existenzgrundlage. Zwischen 1934 und 1937 musste David Mördler das Geschäft aufgeben und anschließend

seine Häuser zwangsweise verkaufen. Die Eheleute wurden 1939 gezwungen, mehrfach umzuziehen. Auch die Ausweisung als Staatenlose aus dem »Reichsgebiet« wurde ihnen angeordnet. Nach dem II. Weltkrieg wurde die Anweisung ausgesetzt. Im Frühjahr 1940 erhielt das Ehepaar einen Platz im Jüdischen Altersheim am Antonplatz 15. David Mördler erkrankte in dieser Zeit und starb 28.7.1942. Seine Witwe wurde am 8. September 1942 gemeinsam mit den meisten Bewohnern des Altenheimes in das Ghetto Theresienstadt deportiert und drei Wochen später nach Treblinka verschleppt. Seitdem gilt Rosa Mördler als verschollen.

Hermann Mördler (* 1903) war mit Erna Anna Brandwein (*1912) verheiratet. Sie war die Tochter von **Mendel und Minna Brandwein**, die bis 1913 in Gera wohnten. Hermann Mördler war ein engagiertes Mitglied der SPD

und trat offen gegen das NS-Regime auf. Wenige Monate nach der nationalsozialistischen Machtübertragung 1933 verließ das Ehepaar das Land und ließ sich in Paris nieder. 1934 wurde dort ihr Sohn Charles geboren. Später floh die Familie nach Danzig, um von dort mit dem Schiff nach England zu gelangen. Hermann Mördler musste an Land bleiben und lebte später in Riga. Das letzte Lebenszeichen von ihm stammte aus dem Jahr 1940. Er wurde nach Kriegsende für tot erklärt. Seine Witwe verstarb am 8. Mai 1993. Charles G. Moerdler zog später in die USA, wo er Rechtswissenschaften studierte. Seit über 40 Jahren ist er als Rechtsanwalt in New York tätig.

Stolpersteinpaten: Charles G. Moerdler (USA)

Curt Schubert, Jahrgang 1897, war zur Zeit des NS-Regimes KPD-Mit-

glied und im Widerstand. Er arbeitete mit der Gruppe Ernst Enge gegen den Krieg und leistete Unterstützung von russischen Zwangsarbeitern. Er wurde deshalb im September 1944 von der Gestapo verhaftet und am 11. April 1945 in Waldheim zum Tode verurteilt. Es kam nicht mehr zum Vollzug, da die alliierten Armeen bereits in Waldheim standen, wurde Curt Schubert befreit. Nach Kriegsende, in der Nacht vom 29. zum 30. Juni 1946 wurde Curt Schubert in der Nähe des Wißmannhofes ermordet.

Stolpersteinpatin: Marga Simon

Der Chemnitzer Kaufmann **Berthold Steinberg** (*15.7.1903) und seine Ehefrau **Charlotte Steinberg** (*22.4.1909) bekamen am 16. Dezember 1930 ihre Tochter **Marion**. Berthold Steinberg war seit 1930 Mitinhaber der Firma Burghardt & Becher, eine Handlung für Kochge-

schirr und Haushaltsgegenstände. Das Geschäft hatte seinen Sitz im Haus Poststraße 31, wo auch die Familie lebte. Die Familie war im Juli 1939 nach Frankreich ausgewandert. Die Eheleute und ihre Tochter wurden später verhaftet und in dem Sammel-lager Drancy interniert, von dort wurden sie am 9. September 1942 nach Auschwitz verschleppt. Nach Kriegsende wurden sie vom Kreisgericht Karl-Marx-Stadt I »für tot erklärt«.

Stolpersteinpate: Gary Samenfeld (USA)

Ein Dank an den Historiker Dr. Jürgen Nitsche für sein Recherche des historischen Hintergrunds.

Selbst Pate werden:

Für 120 Euro kann jeder eine Patenschaft für die Herstellung und Verlegung eines Stolpersteins übernehmen. Anfragen sind bitte zu richten an den Stadtverband Chemnitz des VVN/BdA, Rosenplatz 4, 09126 Chemnitz.